

Quelle Kreisanzeiger Nidda Borsdorf 10.10.09

## In Büdingen wird Geburtshilfe eingestellt

Am Mathildenhospital - Bürgermeister "mehr als enttäuscht"

Michael GiersBÜDINGEN. Einen gravierenden Einschnitt im medizinischen Angebot erlebt Ende des Jahres das Büdinger Capio-Mathildenhospital, denn mit dem 31. Dezember wird die Geburtshilfe eingestellt. Was bedeutet, dass dort keine Kinder mehr zur Welt kommen. **Wie Geschäftsführer Klaus Wöhrle mitteilte, habe die seit langem ergebnislos geführte Suche nach fachärztlicher Verstärkung hauptsächlich dazu geführt, diesen Weg zu beschreiten.** Büdingens Bürgermeister hat die Entscheidung hart getroffen. Er sei "mehr als enttäuscht", ließ Erich Spamer wissen. Auch Erster Stadtrat Manfred Hix sieht dunkle Wolken am Horizont aufziehen. "Schließlich ist Büdingen im Hessen-Modell Familienstadt mit Zukunft eingebunden." Für dieses vom Sozialministerium geförderte Projekt stehen fünf Millionen Euro an Fördergeldern zur Verfügung. Der Grundgedanke ist, die Bedingungen für junge Familien so effektiv und nachhaltig zu verbessern, dass in der Folge dem demografischen Wandel entgegengewirkt wird. Da ist die Schließung der Geburtshilfe im Krankenhaus gewiss kein positives Zeichen. Denn die Frauen der Region müssen nun weiter fahren, um Babys auf die Welt zu bringen. In Schotten und Lauterbach wurde die Geburtshilfe bereits eingestellt. Die nächsten Krankenhäuser hierfür stehen in Gelnhausen, Hanau, Lich und Bad Nauheim zur Verfügung.

Aber dieser Trend sei ohnehin schon zu verzeichnen gewesen, führt Geschäftsführer Wöhrle an. Werdende Mütter würden ganz eindeutig Krankenhäuser mit angegliederter Kinderklinik bevorzugen, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein. Auch das Büdinger "Mathildchen" blieb von dieser Entwicklung nicht verschont. "In den besten Zeiten haben wir 450 Geburten pro Jahr registriert, jetzt sind es aktuell noch 230 bis 240." Was den beiden Belegärzten Dr. Fritjof Macht (Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe) sowie Elke Guthruf (Frauenärztin) gewaltigen persönlichen Einsatz abverlangte. Beide Mediziner sind es gewohnt, rund um die Uhr im Einsatz zu sein. Über Tage, Wochen und Monate.

Darin liegt das Problem. Eigentlich ist vorgegeben, dass mindestens drei Belegärzte in einer Krankenhaus-Geburtshilfe tätig sind. Seit Jahren gilt für das Mathildenhospital eine Ausnahmegenehmigung, weil ein dritter Kollege nicht zu finden war. Wöhrle: "Wir schauen uns schon lange um, haben die Stelle ausgeschrieben und auch Bewerbungsgespräche geführt. Am Ende sind sie alle abgesprungen." Dies sei ein Problem, das die meisten Krankenhäuser mit ähnlichem Zuschnitt wie das "Mathildchen" hätten. "Niemand will ständig präsent sein." Insbesondere jüngere Ärzte gingen dorthin, wo viele Fachkollegen ansässig sind, weil die Zeit der persönlichen Dienstbereitschaft dadurch abnehme.

Dr. Fritjof Macht wies aber noch auf einen anderen Aspekt hin: "Die Versicherungen für unseren Berufsstand sind gewaltig hoch." So zahlen allein seine Kollegin und er im Jahr 24 000 Euro an die Assekuranz. Mit steigender Tendenz. "Das schreckt viele ab, eine Belegarztfunktion in der Geburtshilfe zu übernehmen." Allerdings legen sowohl Dr. Macht als auch Kollegin Guthruf großen Wert auf die Feststellung, dass sie auch unter den bestehenden Voraussetzungen noch für eine gewisse Zeit weiter gemacht hätten.

Wöhrle hält dem entgegen, dass eine Übergangsphase wenig bringe. Man müsse nun Nägel mit Köpfen machen. Von der Schließung der Abteilung werden auch sechs Hebammen (viereinhalb Vollzeitstellen) betroffen sein. Wobei Wöhrle betont, dass die gynäkologische Abteilung am Mathildenhospital erhalten bleibt.

Bürgermeister Erich Spamer will sich mit der Geburtshilfe-Schließung nicht abfinden und verweist darauf, alles daranzusetzen, über die Kassenärztliche Vereinigung in Gießen einen

dritten Belegarzt für die Geburtshilfe zu finden. Wobei kaum ersichtlich erscheint, warum das jetzt nach jahrelangen vergeblichen Versuchen gelingen sollte.

Quelle: der Westallgäuer

Lindenberg | Von Ingrid Grohe | 16.10.2009 18:34 Uhr

## **Geburtshilfe Lindenberg schließt am 15. Dezember**

### **Krankenhaus - Kein Belegarzt gefunden - Hebammen und Dr. Edeltraud Zink wollen ihr Konzept in Lindau weiterverfolgen**

**Die Geburtshilfe im Lindenerger Dr. Otto Geßler-Krankenhaus wird zum 15. Dezember geschlossen. Dies hat gestern Nachmittag die Klinikleitung in einem Pressegespräch erklärt. Bereits seit April war die Zukunft der Abteilung in der Schwebe. Damals kündigte Dr. Friedrich Haag an, dass er im Juli seine Tätigkeit als Belegarzt im Krankenhaus beenden würde. Inzwischen konnte trotz intensiver Bemühung von Klinikleitung, einer Bürgerinitiative und auch Dr. Edeltraud Zink, der verbliebenen Belegärztin, für die Geburtshilfe kein dauerhafter Nachfolger gefunden werden. «Wir sehen keine Möglichkeit, die Geburtshilfe in Lindenberg weiterzuführen», sagte Generaloberin Edith Dürr von der BRK-Schwesternschaft München, Geschäftsführerin des Dr. Otto Geßler-Krankenhauses.**

Belastung enorm gewachsen

Seit Juli hatte Edeltraud Zink in Abwechslung mit dem Vertretungsarzt Dr. Oleg Böhm, der nur übergangsweise in Lindenberg ist, die Geburten betreut. «Langfristig macht die Geburtshilfe nur Sinn, wenn wir zu dritt sind», sagte Edeltraud Zink. Seit sich Haag zurückgezogen hat, sei die Belastung enorm gewachsen. Das Bedauern über das Ende der Lindenerger Geburtshilfe war der Frauenärztin beim Pressetermin anzusehen. «Das ist der schönste Teil in unserem Beruf», sagte sie.



Allerdings bedeuteten Geburten einen hohen Zeitaufwand, deshalb fänden sich nur wenige junge Kollegen für diese Aufgabe. Hinzu komme eine zunehmende Spezialisierung in der Ausbildung. Wer eine Anstellung sucht, gehe bevorzugt an große Kliniken, um dann auch im eigenen Spezialbereich eingesetzt zu werden.

Nur drei Bewerbungen

Die Rahmenbedingungen für eine Geburtshilfestation in kleineren Häusern, so ergänzte Generaloberin Edith Dürr, würden schwieriger. Der Gesetzgeber lege immer höhere Voraussetzungen fest. Außerdem zwingt das Haftungsrecht die Ärzte zu sehr teuren Versicherungen. Es habe für Lindenberg ganze drei ernst zu nehmende Bewerbungen auf die Belegarztstelle gegeben. Laut Medizinerin Zink besteht schon jetzt deutschlandweit ein Gynäkologenmangel.

Die Lindenerger Hebammen und Frauenärztin Zink wollen ihr besonders persönliches, «ganzheitliches» System der Betreuung von werdenden Familien weiterführen. Laut Susanne Schäffauer, Sprecherin der Hebammen, gab es bereits vielversprechende Gespräche mit der Lindauer Asklepios-Klinik. Hier sollen Räumlichkeiten für Westallgäuer Paare und die begleitenden Hebammen zur Verfügung gestellt werden. Auch Edeltraud Zink will «im Rahmen der Möglichkeiten» Geburten in Lindau betreuen.

Während Mitte Dezember die Geburtshilfe des Dr. Otto-Geßler Lindenberg endgültig verlassen wird, ist es laut Klinikleitung durchaus möglich, dass die operative Gynäkologie im Haus irgendwann wieder aufgenommen wird. Für diese Aufgabe finde sich leichter ein Belegarzt, der gleichzeitig auch die Nachfolge eines der niedergelassenen Frauenärzte im Westallgäu übernehmen könnte, so Generaloberin Dürr. Bis einer der praktizierenden Kollegen in Ruhestand gehe, sei durchaus auch eine Übergangslösung - etwa eine Anstellung am Krankenhaus - denkbar, sagten Dürr und Zink.

## Appell für den Erhalt der Geburtshilfe

**Die geburtshilfliche Abteilung im Josephs-Hospital steht auf der Kippe. Laut Krankenhauschef Dr. Martin Biller läuft die Abteilung schon seit Jahren nicht mehr wirtschaftlich. Für den Erhalt führen Betriebsrat und Mitarbeiter der Geburtsabteilung am Fettmarkt-Mittwoch eine Unterschriftenaktion im Ladenlokal Krickmarkt 14 durch.**

Warendorf - Mit einem Appell zum Erhalt der Geburtshilfe im Warendorfer Krankenhaus richten sich jetzt die Mitarbeiter der Geburtshilfe und des Betriebsrates des Josephs-Hospitals an die Warendorfer Bevölkerung. Am morgigen Fettmarkt-Mittwoch (21. Oktober) gehen sie auf Straße. Mit einem Stand im Ladenlokal am Krickmarkt 14 untermauern die Initiatoren ihren Appell. Eine Unterschriftenliste liegt aus. Interessierte Bürger können sich dort eintragen, um sich so für den Erhalt der Geburtshilfe in Warendorf stark zu machen.

Wie bereits berichtet, soll die geburtshilfliche Abteilung, die schon seit einigen Jahren nicht mehr wirtschaftlich läuft, zum Ende dieses Jahres schließen. „Rein ökonomisch gesehen, können wir die geburtshilfliche Abteilung eigentlich nicht mehr weiter betreiben“, hatte Dr. Martin Biller, Vorstandsvorsitzender des Warendorfer Krankenhauses, gegenüber unserer Zeitung deutlich gemacht. Die Geburtenzahlen würden zwischen 400 und 440 stagnieren. Die

Abteilung sei somit nicht mehr wirtschaftlich zu führen, sagte Biller weiter. Allerdings sei die endgültige Entscheidung über das Aus für die Geburtshilfe noch nicht gefallen, fügte er seinerzeit hinzu. Denn dazu müssten die Krankenkassen, die Bezirksregierung und das Gesundheitsministerium noch ihre Stimmen abgeben.

Ein Aufschrei ging durch die Bevölkerung, Leserbriefe für den Erhalt der geburtshilflichen Abteilung waren die Folge. Jetzt treten Betriebsrat und Mitarbeiter der Geburtshilfe auf den Plan. „Wir wollen die Sicherheit haben, auch in Zukunft unsere Kinder bekommen zu können, ohne das Risiko langer Anfahrtswege in Kauf nehmen zu müssen“, heißt es in ihrem Appell. Und sie fragen: „Wer trägt die Verantwortung, wenn eine Frau in den Wehen zur Entbindung in einen 30 Kilometer entfernten Ort gefahren werden muss?“

Der Appell ist auch an die Politiker auf Stadt-, Bezirks- und Landesebene gerichtet. Sie sollen sämtliche Möglichkeiten des Erhalts und der Weiterführung der Geburtshilfe ausschöpfen und die notwendigen finanziellen Mittel dazu in die Hand nehmen. „Wir unterstützen die entsprechenden Bemühungen der Verantwortlichen im Josephs-Hospital und ermutigen sie, weiter für eine geburtshilfliche Versorgung in Warendorf zu kämpfen“, heißt es abschließend in dem Appell.

VON [JOACHIM EDLER](#), WARENDORF / 19.10.09 Westfälische Nachrichten

Würzburg 26.11.09

## Schwestern des Erlösers bedauern Schließung der Geburtshilfeabteilung

Nie mehr Babyschreie beim Rosenkranz

Das Aus für die Geburtshilfeabteilung der Theresienklinik tut allen Beteiligten weh. Die Entwicklungen in der Gesundheitspolitik lassen aber keine andere Entscheidung zu, heißt es aus der Ordensleitung der Schwestern des Erlösers, dem Träger der Klinik.



Wie berichtet werden die Schwestern das Leistungsangebot in den Abteilungen Chirurgie, Hals-, Nasen- Ohrenheilkunde und Gynäkologie noch erweitern. Die Geburtshilfe allerdings wird zum Ende des Jahres geschlossen.

Svetlana Prenko und ihr Mann Vitali haben hier vor drei Monaten die Geburt ihres Sohnes Leonard erlebt. Sie sind geschockt von der Nachricht, dass die Geburtshilfe schließt.



„Wir wollten hier auch noch unsere nächsten Kinder kriegen“, sagt die junge Mutter enttäuscht: „Wir wollten in drei Jahren wieder hier sein!“ Sie schätzten von Anfang an die ruhige Atmosphäre im Haus, die Freundlichkeit der Hebammen, Kinderkrankenschwestern und Schwestern.

Verwaltungsleiter Michael Brück sagt, „**sinkende Vergütungen bei gleichzeitiger Verdopplung der Haftpflichtprämien**“, die die Belegärzte aufbringen müssten, seien der ausschlaggebende Grund für die Schließung der Abteilung.

Die Haftpflichtversicherung habe sich extrem verteuert, so dass manch ein Arzt das Geld, das er für etwa 70 Geburten bekommt, dafür aufbringen müsste, berichten die Schwestern. Ältere, obgleich erfahrenere Ärzte, kämen wegen ihres Lebensalters bei der Versicherung schlechter weg.

Hinzu kämen immer mehr ältere Erstgebärende mit entsprechend höheren Risikofaktoren, erläutert Generalassistentin Schwester Lydia Wießler aus der Ordensleitung.

Immer mehr werdende Eltern wenden sich offenbar Geburtskliniken zu, in deren unmittelbarer Nachbarschaft sich auch eine Kinderklinik befindet. Zwar habe die Theresienklinik im Zweifel einen Kinderarzt auch schon zur Geburt eines Babys hinzugezogen, aber weder dieses vorsorgliche Verhalten noch der Umbau der geburtshilflichen Abteilung nach modernen Maßstäben habe eine Trendwende bewirkt.

„Dieses Jahr hätten wir keine 300 Geburten erreicht“, so Generalassistentin Schwester Lydia. Etwa 360 waren es im Vorjahr. In den 50-er Jahren hatten in der Klinik immerhin jährlich 1200 Babys das Licht der Welt erblickt.

„Wir wollten hier auch noch unsere nächsten Kinder kriegen. Wir wollten in drei Jahren wieder hier sein.“

### **Svetlana Prenko, deren Sohn Leonard vor drei Monaten in der Theresienklinik zur Welt kam**

In diesen Zeiten arbeiteten hier zehn Geburtshelfer, berichtet die Generalassistentin – zurzeit sind es noch vier.

Die Theresienklinik ist ausschließlich Beleg-Klinik und hat noch Konsiliarärzte, die für zusätzliche Tätigkeiten herbeigerufen werden – wie etwa Kinderärzte für die Erst-Untersuchungen nach der Geburt eines neuen Erdenbürgers.

Auch sehr persönliche Erlebnisse stimmen die Ordensschwestern wehmütig. Schwester Lydia, Schwester Irmhilde Wieland und Schwester Edelina Runge denken an Rosenkranzgebete ihrer Mitschwestern im Garten der Klinik.

Manch eine habe, wenn die Fenster des nebenan liegenden Kreißsaales im Sommer etwas geöffnet waren, genau an der Stelle ihres Gebetes „...den du, Jungfrau, geboren hast“ einen Schrei von einer werdenden Mutter aus dem Kreißsaal gehört – oder auch die ersten Schreie eines Kindes, und so hätten die Schwestern Mutter und Kind mit ins Gebet genommen. Die „besonderen Glücksmomente wie die Geburten von Kindern werden uns abgehen“, schaut Sr. Lydia in die Zukunft.

Seit 1908 haben Frauen in der Theresienklinik entbunden. Die Klinik befand sich zunächst in der Hofstallstraße, wurde aber im Krieg zerstört. Seit 1955 wurden dann Kinder in der Domerschulstraße geboren, der heutigen Heimat des Krankenhauses. 37 862 Entbindungen hat es hier seit 1955 gegeben, rechnet Sonja Haag aus der Patientenverwaltung nach.

Die Hebammen bieten im Haus weiterhin Sprechstunden und Kurse an wie Geburtsvorbereitung und Stillberatung, Säuglingspflege und Rückbildungsgymnastik, denn die Klinik liegt zentral und die Kurse sind heiß begehrt. Die Klinik stellt die Räumlichkeiten. Noch bis Ende Dezember bleibt auch die geburtshilfliche Abteilung in vollem Umfang bestehen.

Es wird keine betriebsbedingten Kündigungen geben, so Brück; die Mitarbeiterinnen haben Angebote entweder in der Theresienklinik oder im St. Josef-Krankenhaus in Schweinfurt erhalten, das ebenfalls von den Erlösereschwestern getragen wird. Auch für die freiberuflichen Hebammen bieten sich teils neue Möglichkeiten in St. Josef.

Der Kreißsaal wird umgebaut. Hier soll eine Einrichtung für die Behandlung bei Problemen mit dem Beckenboden entstehen. In Würzburg bleiben nur noch zwei Kliniken mit Geburtshilfeabteilungen: die Missionsärztliche Klinik und das Universitätsklinikum.

[http://www.mv-online.de/lokales/kreis\\_warendorf/warendorf/1227340\\_Geburtshilfe\\_ist\\_doch\\_gefaehrdet.html](http://www.mv-online.de/lokales/kreis_warendorf/warendorf/1227340_Geburtshilfe_ist_doch_gefaehrdet.html)

## **Geburtshilfe ist doch gefährdet**

**Warendorf** - Nein, die Geburtshilfe in Warendorf ist nicht in trockenen Tüchern. Das machte Dr. Martin Biller, Verwaltungschef des Josephs-Hospitals, gestern im Sozialausschuss des Kreises Warendorf deutlich.

Das Krankenhaus hatte sich zwar entschieden, die Geburtshilfe doch weiterzuführen. „Aber wir finden keine Ärzte“, so Biller, Man habe sogar überregional Anzeigen geschaltet, aber niemand habe sich beworben.

### **WERBUNG**

„Die drei Assistenzärzte, die bei uns arbeiten, haben noch nicht einmal eine volle Stelle. Um das für eine Entbindung notwendige Personal Tag und Nacht vorzuhalten, arbeite man derzeit mit „Leihärzten“. „Das ist auf das Jahr gesehen aber zu teuer“, sagte Biller.

Die Geburtshilfe sei defizitär, weil nur etwa 60 Prozent der Warendorfer Frauen hier entbinden, erläuterte Biller. Viele suchten ein Krankenhaus, das gleichzeitig auch eine Kinderklinik vorhalte und gingen deswegen nach Ahlen oder Münster.

Um die Geburtshilfe dauerhaft am Leben zu halten, müsse das Krankenhaus „mehrere Hunderttausende Euro in anderen Bereichen erwirtschaften“. Nur so könne das Defizit aufgefangen werden. Die Frage sei, wie lange man sich das leisten könne. Noch schwerer sei aber, Ärzte zu bekommen. „Wir können beschließen, was wir wollen, Wenn wir keine Ärzte finden, können wir nicht weitermachen.“

Eine Lösung wäre, so Biller, das Oelder Modell. Dort haben niedergelassene Ärzte eine Belegabteilung im Krankenhaus und machen auch Nachtdienste. Biller: „Das wollen die Warendorfer Kollegen aber nicht.“ Die Sozialpolitiker des Kreises regten an, alternativ über ein Geburtshaus nachzudenken.

*Rüdesheim*

## Schließung bedauert

08.12.2009 - RÜDESHEIM

### **GEBURTSHILFE Albers: Kreis setzte sich für Erhalt ein**

(bm). Der Rheingau-Taunus-Kreis habe sich für den Erhalt der Geburtshilfestation des Rüdesheimer Krankenhauses stark gemacht und "im Rahmen seiner Möglichkeiten" Unterstützung angeboten, berichtet Landrat Burkhard Albers (SPD). Der Kreis habe sich darum bemüht, dass die einzige Geburtshilfestation zwischen Wiesbaden und Lahnstein erhalten bleibt. Albers nimmt die Entscheidung der Scivias Caritas GmbH mit Bedauern zur Kenntnis, kann aber die Gründe für die Schließung, die noch in diesem Jahr geplant ist, nachvollziehen. In der Debatte um die Bezahlbarkeit von Leistungen im Gesundheitswesen "werden leider immer mehr die Fallzahlen in den Vordergrund gestellt und weniger der Mensch", so der Landrat. Die längeren Anfahrtswege nach Wiesbaden seien für die schwangeren Frauen mit Stress verbunden. Für einen Kreis, der Familienfreundlichkeit propagiere, sei eine Geburtshilfestation im eigenen Gebiet wichtig. Albers will mit der Scivias-Geschäftsführung in Kontakt bleiben, um "gegebenenfalls ein neues Votum zu erwirken".

## Geburtenstation schließt ihre Türen

Lindenberg, 15.12.2009 11:26

**Im Westallgäu geht heute eine Ära zu Ende. Nach dem heutigen Tag schließt die Geburtsstation im Lindenerger Krankenhaus ihre Pforten. Kinder werden dann regulär nur noch in der Kreisstadt Lindau auf die Welt kommen.**

Die Hebammen aus Lindenberg wollen aber weiter für Eltern und junge Familien da sein. Eine enge Zusammenarbeit mit der Lindauer Asklepios- Klinik ist angedacht. Genau dorthin wird die Entbindungsstation verlegt - ein Kreißsaal steht den Westallgäuer Frauen dort in Zukunft zur Verfügung. Sollte es zu Doppelbelegungen kommen, gibt es zudem noch zwei weitere. Selbst die Lindenerger Frauenärztin Edeltraud Fink wird auf Wunsch die Entbindung in Lindau vornehmen. Auch ein ganz besonderer Service soll erhalten bleiben: eine einzige Hebamme betreut eine Geburt - es gab und gibt keinen Schichtwechsel. Dadurch begegnet eine Gebärende im Kreißsaal auch weiterhin vertrauten Menschen bei Hebammen und Ärzten.

## Geburtshilfe geschlossen

*Krankenhaus - Belegärztin Dr. Edeltraud Zink verabschiedet - 880 Babys auf die Welt geholfen - Generaloberin bedauert das Aus*

**| sen | «Wir haben es mit unserem ganzen Herzblut versucht und alle Hebel in Bewegung gesetzt - leider waren unsere Bemühungen nicht von Erfolg gekrönt», sagte Edith Dürr. Der Generaloberin des Verbandes der Schwesternschaft vom Bayerischen Roten Kreuz (Träger des Lindenberger Krankenhauses), fiel es nicht leicht, das endgültige Aus für die Geburtshilfe zu besiegeln.**

Anlässlich der offiziellen Verabschiedung von Dr. Edeltraud Zink durch die Klinikleitung, dankte die Generaloberin der Lindenberger Bevölkerung wie auch der Stadtverwaltung für deren «motivierte» Hilfestellung beim Versuch, die Geburtshilfe doch noch am Leben zu erhalten. Nach dem Rückzug von Dr. Friedrich Haag im Sommer war Dr. Edeltraud Zink die letzte Belegärztin des Fachbereichs Geburtshilfe am Lindenberger Krankenhaus.

Dank an Hebammen

Zinks Abschied aus dem Lindenberger Klinikdienst war Anlass für eine Feierstunde, bei der auch den Hebammen Karin Döberl, Rebecca Ferber-Huber, Christina Epp, Melanie Fischer und Susanne Schäffauer für ihre teilweise langjährige Tätigkeit gedankt wurde. Neben der Krankenhausleitung - vertreten durch Generaloberin Edith Dürr, Prof.

Dr. Ulrich Schöffel, Verwaltungsdirektor Andreas Fischer und Pflegedirektorin Gaby Fischer-Reng - nahmen auch Chef-, Ober- und Stationsärzte, das Pflege- und Verwaltungspersonal sowie Bürgermeister Johann Zeh an der Festversammlung am Dienstag teil. Seit 2002 war Dr. Edeltraud Zink Belegärztin am Dr. Otto Geßler-Krankenhaus und hat bis heute etwa 880 Babys auf die Welt geholfen.

Für die Schließung der Geburtshilfe machte Dr. Zink den Fachärztemangel sowie die von der Politik gewollten medizinischen «Gesundheitszentren» verantwortlich: «Politische Entscheidungen haben uns als kleine Abteilung das Leben sehr schwer gemacht.»

Auch wenn sie sich mittlerweile am Lindauer Krankenhaus neu positioniert hat («hier sind kompetente Fachleute 24 Stunden vor Ort in Bereitschaft»), fällt der Gynäkologin die Trennung nicht leicht: «Vielleicht ermöglichen es mir andere Situationen, irgendwann wieder zurückzukommen.»